

Die Gewalt gegen Frauen als Hauptthema, das Frauenbild in Deutschland, biographische Elemente und wahre Begebenheiten

Evelyn Wiesinger: Ja wir haben uns über den Schreibstil unterhalten, jetzt werden wir mal zu den Themen gehen. Was würden Sie sagen, wenn Sie alle drei Werke zusammen nehmen, gibt es da irgendwie einen thematischen roten Faden, so zentrale Themen, die auch immer wieder vorkommen und die Ihnen wichtig sind?

Andrea Maria Schenkel: Es geht in allen drei Dingen eigentlich immer um Gewalt, hauptsächlich Gewalt, die gegen Frauen ausgeübt wird, und das ist natürlich für mich schon ein zentrales Thema. Das ist natürlich etwas, das mich beschäftigt. Ich spüre, je älter ich werde, desto sensibler werde ich dieses Thema betreffend. Ich weiß nicht, wie das in Frankreich ist, aber ich finde immer noch in unserer Gesellschaft drüben in Deutschland, gerade in Bayern ist dieses traditionelle Frauenbild immer noch sehr sehr wach, sehr aktuell. Manchmal habe ich das Gefühl, wir werden wieder zurückgedrängt. Also wir werden wieder zurückgeschoben in unsere Positionen „Kirche, Kinder, Küche“. Das macht mich unheimlich wütend, das macht mich unheimlich ärgerlich, denn ich finde, Frauen haben das Recht, ihr Leben so zu leben, wie sie es gerne leben möchten, unabhängig davon, gleichgültig, ob sie Kinder haben oder nicht.

Evelyn Wiesinger: Was glauben Sie, was drängt uns wieder zurück? Oder warum ist es so, dass es wieder eher rückwärts geht?

Andrea Maria Schenkel: Ich denke, es sind ganz bestimmte Wellen innerhalb der Gesellschaft oder Moden, die immer wieder auftauchen. Momentan, wenn ich mir manchmal irgendwelche Fernsehserien, Fernsehbilder anschau, darin kommt dann vor, dass sich Frauen eigentlich hauptsächlich durchs Muttersein definieren sollten. Dann macht mich das wütend. Ich kann nicht mal genau sagen, warum es mich so wütend macht. Es macht mich einfach wütend, weil ich finde, es beschränkt mich, es schränkt mich ein. Es reduziert mich auf ein ganz bestimmtes Bild, das von mir dann nur noch vorhanden ist. Ich bin aber dieses Bild nicht. Mir fällt es vor allen Dingen gerade auch an Frauen meiner Generation auf. Ich bin jetzt 47 und wenn ich mir meine Freundinnen anschau, die alle in dem gleichen Alter sind, deren Kinder zum Teil jetzt auf dem Sprung ins Erwachsenenleben sind, wie sie versuchen, sich neu zu definieren, ihren Standpunkt neu zu finden und sehr häufig dann von ihren eigenen Männern daran gehindert werden, dann macht mich das auch unheimlich wütend. Ich merke dann, wie weit wir eigentlich von der Gleichberechtigung entfernt sind. Also zumindest in Deutschland. Ich weiß nicht, wie es in Frankreich ist. Aber in Deutschland ist es ein unheimlich weiter Weg, ein unheimlich langer Weg. Wie gesagt, es taucht immer wieder die Frage auf: „Was machen Sie mit Ihren Kindern?“. Kein Mann wird gefragt: „Was machen Sie mit Ihren Kindern?“. Es wird vorausgesetzt, ich habe eine Frau, die meine Kinder versorgt. Ich bin manchmal furchtbar neidisch auf männliche Autoren. Sie haben die Möglichkeiten, irgendwelche Stipendien anzunehmen, sich weiter zu bilden, sich fortzubilden, in andere Städte zu gehen, dort für eine Zeit zu leben, zu arbeiten. Es ist überhaupt kein Problem, denn es ist anerkannt in unserer Gesellschaft, dass ein Mann, auch wenn er Kinder hat, in eine andere Stadt gehen kann, um sich für seinen Beruf weiter zu bilden. Bei mir ist es so, wenn ich die Möglichkeit bekomme, dann heißt es: „Halt! Sie haben Kinder. Was machen Sie eigentlich mit den Kindern?“

Evelyn Wiesinger: Ja. Das kann ich mir schon vorstellen, dass das in Deutschland eine typische Frage ist.

Andrea Maria Schenkel: Man wird dann wiederum auf die traditionelle Rolle festgelegt, und du bist schlecht, wenn du dich nicht um die Kinder kümmerst. Ich sehe das auch in der Art und Weise, wie ich erzogen wurde. Also meine Mutter fragt nicht nach dem Erfolg der Bücher. Das ist eine winzige Frage, die wird sofort abgehackt und dann heißt

es: „Und ist alles in Ordnung zuhause? Und bist du mit der Wäsche auf dem Laufenden? Und ist das Haus geputzt? Hast du die Fenster schon gemacht? Ist es alles erledigt? Sind die Kinder gut in der Schule? Was? Sie haben eine schlechte Note geschrieben? Ja, da bist doch du verantwortlich! Du musst schauen, dass sie lernen. Du bist derjenige, der für ihr Wohl verantwortlich ist. Wie gesagt, das ist diese traditionelle Rolle und die macht mich unheimlich wütend.

Evelyn Wiesinger: Ja, also, Gewalt gegen Frauen ist ein wichtiges Thema, überhaupt eben Gewalt, Sexualität, also wirklich schockierende Dinge, über die Sie schreiben. Jetzt könnte man sagen, Sie leben ja praktisch in einer bayerischen Idylle...

Andrea Maria Schenkel: Warum schreibt sie nicht über bayerische Idylle? Aber ich denke mal, das ist überall so...

Evelyn Wiesinger: ... Ja, wie kommt es dann, haben Sie schon immer über solche Themen geschrieben, über Brutalität, über Sexualität, Gewalt, war das schon immer so ein latentes Thema in all ihren Dingen?

Andrea Maria Schenkel: Ich denke schon, dass es immer ein latentes Thema war. Vor allen Dingen, solange ich mich zurück erinnern kann, hat mich dieses „Beschränktsein“ auf eine Mutterrolle in der Gesellschaft immer wahnsinnig geärgert. Ich habe innerlich immer rebelliert. Ich habe es nicht festmachen können. Ich habe aber dann später auch den Weg eingeschlagen. Ich liebe meine Kinder. Ich bin gerne Mutter. Ich liebe es, sie um mich zu haben, aber ich bin auch so, dass ich sie gerne loslassen möchte, dass ich sie gerne zu Menschen erziehe, die ihr Leben in die eigene Hand nehmen und nicht unbedingt glauben, sie sind für mich dann verantwortlich. Das ist auch bei Texten so: Das führt jetzt weiter, denn manche Autoren schauen auf ihre Texte wie Kinder, manche Autoren sind unheimlich stark auf den Text fixiert und dass der Text auch wirklich wortgetreu und werkgetreu übertragen wird. Damit habe ich kein Problem. Es ist für mich viel viel interessanter, was mit dem Text passiert. Welche Bilder, welche Assoziationen entstehen. Wie entwickelt sich der Text weiter? Wie setzt ein anderer den Text um? Wenn ich etwas schreibe, habe ich meine eigenen Bilder, die auf meinen Erfahrungen beruhen, und ich beschreibe bewusst nicht alles. Ich lasse bewusst Lücken.

Evelyn Wiesinger: Das heißt bei Adaptionen, es gibt ja jetzt eine Hörspielfassung, es gibt eine Theaterversion. Es soll ja auch ein Film im Dezember, glaub ich, rauskommen...

Andrea Maria Schenkel: Im November, ja.

Evelyn Wiesinger: Genau. Das heißt, das ist so etwas, wo Sie wirklich loslassen können. Sie lassen da andere Leute mit Ihrem Werk wirklich...

Andrea Maria Schenkel: ... spielen und arbeiten. Das ist interessant für mich zu sehen, was dabei raus kommt. Das ist interessant für mich, auf Lesereise zu gehen und mit dem Publikum zu sprechen. Gut, *Tannöd*, ist wesentlich populärer in Deutschland als *Kalteis*, aber für mich ist *Kalteis* eigentlich das interessantere Buch, weil die Reaktionen aufs Buch wesentlich intensiver waren. Ich habe festgestellt, dass sehr sehr viele Männer mit der Art und Weise, wie Sexualität in dem Buch dargestellt wird und vor allen Dingen Sexualität und Gewalt in dem Buch dargestellt werden, dass sie nicht damit zurechtkamen, dass es bei ihnen zum Teil Unwohlsein, Ängste hervorgerufen hat, es sie stark verunsichert hat – weil sie glaubten, dass eine ganz bestimmte Art von Sexualität normal ist und vielleicht auch für ihre Partnerin angenehm ist, und sie zum ersten Mal damit konfrontiert waren, nachzudenken: Ist alles eigentlich immer so optimal, wie ich es mir vorstelle, oder ja, ist es tatsächlich so? Es war für manche Leser, vor allen Dingen männliche Leser einfach unangenehm. Genau die Gegenreaktion von weiblichen Lesern, die dann zu mir gesagt haben: „Die Art und Weise, wie Sie es

dargestellt haben... Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie es so dargestellt haben. Es ist zum ersten mal so, dass Sexualität und Gewalt so dargestellt wird.

Evelyn Wiesinger: Ja, das ist interessant, dass man wirklich sozusagen eine männliche und weibliche Reaktion unterscheiden kann.

Andrea Maria Schenkel: Ja. Und von daher war für mich also *Kalteis* eigentlich ein interessanteres Buch.

Evelyn Wiesinger: Dann gibt es so im Weitesten auch autobiographische Elemente. Also bei den ersten beiden Büchern liegt es ja nahe, weil Sie auch aus Bayern kommen. Mir sind aber auch Sachen aufgefallen, zum Beispiel gibt es sowohl in *Tannöd* als auch in *Kalteis* eben den kleinen nervigen Bruder, auf den man immer aufpassen muss und die große Schwester hat eigentlich keine Lust. Sind sowas Bilder, die irgendwoher kommen oder steckt da auch ein bisschen eigenes Erleben drin?

Andrea Maria Schenkel: Ja, er taucht in *Bunker* auf und er taucht in *Tannöd* auf.

Evelyn Wiesinger: Ach ja, genau! Nicht in *Kalteis*.

Andrea Maria Schenkel: Ich habe keinen Bruder. Ich weiß, dass es diesen kleinen nervigen Bruder gibt, auf den man aufpassen muss. Ich weiß es nicht... ich bin die kleine Schwester und ich war höchst wahrscheinlich für meine Schwester manchmal eine ziemlich nervige kleine Schwester, auf die sie aufpassen musste. Bewusst habe ich das allerdings nicht eingesetzt. Also, wenn dann vielleicht im Unterbewusstsein. Ich denke mal, dass sehr viele Dinge natürlich aus dem Unterbewusstsein in einen Text mit einfließen, das ist ganz klar, denn der Text löst sich natürlich nicht vollkommen von meiner eigenen Person, wobei ich allerdings sagen muss, dass viele Dinge, mit denen ich mich in den Büchern beschäftige, nicht unbedingt irgendetwas mit mir selbst zu tun haben.

Evelyn Wiesinger: Das fragt man sich ja auch: Wie kann man sich solche Szenen ausdenken? Wie kann man sich jetzt zum Beispiel in so einen Serienmörder und Vergewaltiger hineindenken? Es ist ja wirklich seinem Gedankenstrom, dem Sie folgen. Wenn man es selber, ich meine, wenn man das kaum jemals erlebt hat... Wie kann es dann so real werden?

Andrea Maria Schenkel: Ich glaube nicht einmal, dass es so schwierig ist. Natürlich, man beschäftigt sich vorher mit dem Thema Serienmörder. Man liest alles Mögliche. Ich habe alles Mögliche gelesen, was mit dem Thema zu tun hatte. Ich habe mich natürlich auch die Unterlagen angeschaut, die zur Verfügung gestanden sind. Dann ist es nicht einmal so schwer, sich in die Person hineinzusetzen. Es ist das Glück, das Schriftsteller haben, dass sie sich jederzeit in andere Personen hineinversetzen dürfen, hineinversetzen können, andere Leben leben. Es hat was Schizophrenes. Wenn man sich der Figur nähert, die erzählt einem dann von sich aus. Also die Figur fängt an sich zu öffnen und erzählt einem dann von sich aus. Ich mit meiner eigenen Persönlichkeit trete zurück. Es hat etwas Schizophrenes: die Figur selbst übernimmt dann sozusagen – also, wenn es eine gute, wenn es eine starke Figur ist – die Federführung und erzählt mir, gibt mir den Weg vor, den ich zu gehen habe. Bei *Kalteis* war ich hinterher zum Teil erschrocken, wie nah ich an der Person dran war, denn ich habe eigentlich immer geglaubt, er ist auf einer gewissen Distanz. Ich habe manchmal während des Schreibens Angst gehabt, dass ich immer noch zu distanziert bin und dann später... Ich muss anders anfangen. An irgendeinem Punkt wollte ich unbedingt diese Schlachtszene im Buch haben.

Evelyn Wiesinger: Wo er eben über seine Arbeit spricht...

Andrea Maria Schenkel: Genau. Ich habe nicht gewusst, warum. Ich habe wirklich nicht gewusst, warum ich das haben wollte. Aber ich wollte es. Ich habe gewusst, ich brauche diese Szene an dieser Stelle. Ich bin dann zu unseren Nachbarn rüber, die

noch bis vor drei Jahren Hausschlachtungen gemacht haben, und habe es mir erklären lassen, wie das damals war, wie das in den 30er Jahren gemacht wurde, denn damals gab es diese Bolzenschussapparate noch nicht, und habe mir genau erklären lassen, wie das funktioniert und so. Später, bei einer meiner ersten Lesungen war ein Kriminalpsychologe, Kriminalbiologe, also jemand, der sich auf jeden Fall mit Serienmördern und solchen Tätern und solchen Verbrechen beruflich auseinandersetzt, da und er hat mir dann etwas erzählt, das mich dann eigentlich schockiert hat und zwar, er hat zu mir gesagt, dass Täter vom Typus Joseph Kalteis Schlachtfantasien haben. Dass sie die Dinge sehr häufig zuerst an Tieren ausprobieren, ehe sie dann sich das erste Mal an ihren richtigen Opfern ausprobieren. Das hat mich eigentlich schockiert, denn in dem Moment habe ich gewusst, ich war doch relativ nah an der Figur dran. Ich bin ihm vielleicht doch näher gekommen, oder er war mir näher, als ich es für möglich gehalten habe. Und das war dann eigentlich sehr schockierend, in dem Augenblick.

Evelyn Wiesinger: *Tannöd* und *Kalteis* beruhen ja eben auf wahren Begebenheiten, und war das dann eher so, dass Sie sozusagen auf der Suche nach so einer Thematik waren? Weil Sie auch sagen, das interessiert Sie einfach diese Gewaltverbrechen oder ist es so, dass Sie dem erst zufällig begegnet sind und dann gesagt haben...

Andrea Maria Schenkel: Es ist natürlich so, es kommt nicht aus heiterem Himmel. Mich interessieren solche Fälle schon immer. Das hat angefangen damit, dass ich als kleines Kind meiner Großmutter immer zugehört habe, wenn sie mir irgendwelche Geschichte erzählt hat, zum Beispiel eben über den Fall in Hinterkaifeck oder über den Räuber Kneißl, der ja in Bayern ein Mythos ist, und es gibt ja mehrere... Momentan hab ich ein Blackout, jetzt fällt mir der Name nicht ein... Es gibt mehrere dieser Räuberbanden oder dieser Mordtaten, die in Bayern recht populär waren. Es gibt zum Beispiel auch einen Fall in Regensburg. Man weiß nicht genau warum, aber er hat damals Vater und Mutter erschlagen, eben vermutlich, weil die Eltern nicht einverstanden waren, dass er ein evangelisches Mädchen geheiratet hat. Ob es stimmt oder nicht, oder ob derjenige vielleicht auch psychisch krank war, ich weiß es nicht, aber diese Geschichten haben mich schon als Kind fasziniert. Oder wenn wir spazieren gegangen sind, Sie kennen ja vielleicht den „Drei-Bäumerl-Berg“ in Königswiesen und das alte Gut war noch da, ich glaub nicht, Sie können sich noch dran erinnern...

Evelyn Wiesinger: Ich habe auch in Königswiesen gewohnt.

Andrea Maria Schenkel: Aber vorher war da das alte Gut, also wie ich noch ganz klein war, da war ich vielleicht so sechs Jahre alt, war noch das alte Gut dort, da konnte man noch vorbeigehen und die Scheunen waren zu Teil verlassen dann.... Da gab es so eine Kleingartenanlage und im Sommer sind wir dann oft... Da haben wir so Radtouren und Spaziergänge oder zum Gruber rüber gemacht, über die Donau dann, und da muss man an Königswiesen vorbei. Wenn mir dann meine Großmutter oder meine Mutter erzählt hat, dass da angeblich einmal ein Knecht umgebracht worden ist oder auf dem „Drei-Bäumerl-Berg“ eben jemand ermordet wurde, dann hat es mich fasziniert, dann hat es mich nicht losgelassen. Ich habe mir dann immer in meiner Fantasie das ausgemalt. Ich habe schon immer diesen Hang zu diesen dunklen Geschichten gehabt.

Evelyn Wiesinger: Ok.

Andrea Maria Schenkel: Und später hab ich mir dann Literatur darüber gekauft, über irgendwelche Mordfälle, Sachbücher darüber, sodass eine Freundin einmal, die zu mir zu Besuch gekommen ist, zum Abendessen, gesagt hat, sie weiß nicht, ob sie jetzt das Abendessen essen soll, wenn sie einen Blick auf meine Bücher hat, dann findet sie das doch etwas seltsam.

Evelyn Wiesinger: Also es war nicht ganz Zufall, dass Sie eben gerade auf diese Themen gestoßen sind.

Andrea Maria Schenkel: Es ist bestimmt kein Zufall.